

Atila Karabörklüs Laudatio auf Frau Serpil Unvar

Es ist mir eine Ehre, heute hier stehen und eine Laudatio auf eine unfassbar großartige Frau halten zu dürfen. Eine Frau, die ihren 23 Jahre jungen Sohn, Ferhat, bei den Anschlägen vom 19. Februar 2020 verloren hat. Eine Frau, die getrauert, dann aber die Kraft und den Willen gefunden hat, aufzustehen und für Ferhat zu kämpfen. Eine Frau, die den unnötigen Tod ihres Sohnes nicht akzeptiert und Ferhat in Form der Bildungsinitiative am Leben hält. Diese Frau ist Serpil Unvar.

Der 19. Februar war für uns – also alle diejenigen, die auch an diesem Tag aufgrund ihres Aussehens hätten erschossen werden können, wenn sie in Hanau gewesen wären – ein extremer Schock. Die Anschläge von Hanau waren schrecklich und wir werden die Opfer niemals vergessen. Umso dankbarer bin ich für Frau Unvars Kraft und Willen, eine Bildungsinitiative in Ferhats Namen zu gründen. Ferhat, Gökhan, Sedat, Said, Mercedes, Hamza, Vili, Fatih und Kaloyan haben eine Lücke hinterlassen, einen leeren Raum. In diesem leeren Raum ist die Bildungsinitiative, aber auch die Initiative 19. Februar, entstanden. So finden die kollektive Anteilnahme und die Wut der Menschen auch wieder einen Ort, an dem sie zu Kritik und zu gemeinsamen Aktionen werden. Diese Solidarität, diese Energie, die man im Rahmen von Veranstaltungen zum 19. Februar spürt, ist einzigartig. Sie füllt einen Raum, einen Saal oder auch einen ganzen Marktplatz. Man versteht einander, ohne miteinander zu sprechen. Man weiß, was den anderen durch den Kopf geht, weil man den gleichen Schmerz im Herzen trägt.

Der Grund für die Gründung der Bildungsinitiative Ferhat Unvar zeigt mir die Stärke und Größe von Frau Unvar nochmal sehr deutlich: es war Reue. Ferhat hat in der Schule Rassismus vonseiten seiner Lehrerinnen und Lehrer erlebt. Er musste sich anhören, er sei nicht gut genug, hätte keine Chance auf einen guten Abschluss und wurde oft in eine Schublade gesteckt. Dabei wissen wir durch Frau Unvar, was für ein viel-interessierter, tiefgründiger und sensibler junger Mann Ferhat war. Sie hat damals immer wieder mitbekommen, dass ihr Sohn Probleme in der Schule hatte, hat dahinter aber anfänglich keinen direkten Rassismus erkannt. Sie vertraute darauf, dass die Lehrerinnen und Lehrer ihren Job richtig machen und Situationen professionell einschätzen. „So ist das in Deutschland nun mal. Kinder wie Ferhat müssen mehr arbeiten, um dieselben Noten wie deutsche Kinder zu bekommen“, sagte Frau Unvar mal in einem Interview.

Frau Unvar hat die Bildungsinitiative Ferhat Unvar aus dem Wunsch gegründet, das, was sie bei ihrem eigenen Sohn verpasst hat, nachzuholen: Jugendlichen und jungen Erwachsenen helfen, die gerade im Kontext Schule von Rassismus

und Diskriminierung betroffen sind oder bereits rassistische oder diskriminierende Erfahrungen gemacht haben. Die Initiative hat es sich zur Aufgabe gemacht, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Raum zu geben, in dem sie sich ausdrücken und Bedarfe formulieren können und Lehrerinnen und Lehrer aufzuklären. Die Initiative möchte mit Empowerment- und Sensibilisierungs-Workshops auf Rassismus aufmerksam machen und ihm im schulischen Alltag entgegenwirken.

Diesen inneren Kampf, diese Reue so nach außen zu tragen und nach dem Verlust ihres Sohnes auf so eine tragische Art und Weise – das ist wirkliche Stärke und davor habe ich die größte Hochachtung!

Ich kann mir noch einen weiteren Grund vorstellen, warum Frau Unvar die Bildungsinitiative Ferhat Unvar gegründet hat: ihre Wut und ihr Mangel an Vertrauen. Sie ist wütend auf die Politik und die rassistischen Strukturen in Deutschland, die in ihrer Gesamtheit den Nährboden dafür schaffen, was z.B. in Hanau passiert ist. Rassismus gehört leider zu Deutschland. Dazu zählt sowohl der strukturelle als auch der Alltagsrassismus. Solche rassistischen und rechtsextremistischen Anschläge passieren immer wieder in Deutschland und dennoch hinkt die Politik mit Schneckentempo hinterher, wenn es um Antirassismus und Chancengerechtigkeit geht. Sie habe kein Vertrauen mehr in die Politik, man müsse selbst für seine Rechte kämpfen, sagt Frau Unvar in Interviews, wenn sie danach gefragt wird, welche Dinge Politiker*innen ihr nach den Anschlägen angeboten haben. Denn sie hat leider relativ schnell gemerkt, dass da absolut nichts Vernünftiges kam.

In der Tat erleben wir nach solchen Anschlägen immer wieder, dass der Staat eben nicht 100% gibt. Weder bei der Aufklärung, oder dem sensiblen Umgang mit Familien und Freunden von Opfern, noch bei der Unterstützung der Angehörigen bei Anfragen, Kritik und so weiter.

„Ich werde nicht mehr weinen. Ferhat soll nicht umsonst gestorben sein“, sagte Frau Unvar auf der diesjährigen Kundgebung am 19. Februar in Hanau. Sie, Frau Unvar, haben uns allen gezeigt, dass ein Mensch tatsächlich nach seinem Tod weiterleben kann. Ich verspreche Ihnen, dass Ferhat in uns allen weiterlebt und wir mit Ihnen Seite an Seite für seine, für Ihre, für unsere Ziele kämpfen. Denn – um abschließend Ferhat das Schlusswort zu geben –: tot sind wir erst, wenn man uns vergisst. (Zitat von Ferhat)